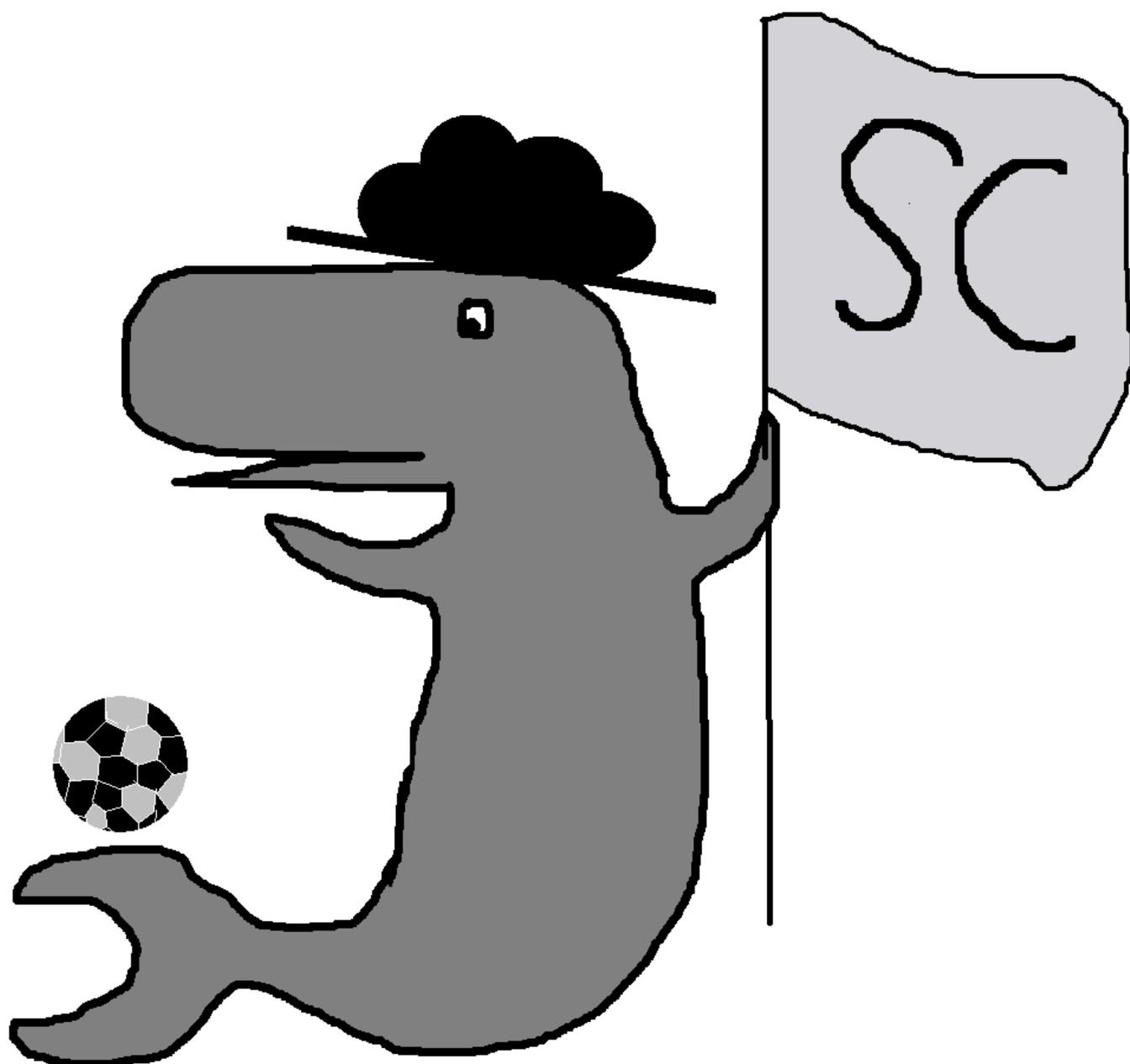


Kommunalwa(h)l



Editorial

Liebe Lesende,

Die Kommunalwahl steht an. Dumm nur, wenn man von den 528 Kandidaten meistens noch nicht mal ein Zehntel kennt, und davon auch nicht alle wählen möchte. Deshalb stellen sich in diesem Heft studentische Kandidaten vor, und erklären, warum man ausgerechnet sie wählen sollte. Wem das nicht reicht, kann den Gemeinderat in spe beim Politiker-Speeddating auf den Zahn fühlen. Wie man wählt und den Unterschied zwischen panaschieren und kumulieren erklärt euch derweil Julian Karwarth.

Politisch hoch her geht es zur Zeit auch in Tschechien, wo Johanna Kammler ein Jahr im Freiwilligendienst verbrachte und mit vielen Eindrücken zurückkehrte. Unsere Reihe „Monumente an der Universität“ führt uns diesmal ins alte Griechenland. Man muss jedoch nicht in die Ferne schweifen um an wichtigen Debatten teilzuhaben. In der Ethnologie wird ein Master blockiert und der Bildungsstreik wirft seine Schatten voraus. Wir wünschen euch viel Spaß beim Lesen, denn schließlich ist der u-bote immer eine gute Wahl -



der dieses Mal übrigens komplett ohne Internet erschaffen wurde, was auch den lokalpatriotischen Titelwahl erklärt.

Carl und Anne

Inhalt #794

Thema

Wie man den Gemeinderat wählt	S. 3
Politikerspeeddating	S. 4
Aus dem Leben eines Gemeinderats	S. 5
Geht zur Wahl	S. 5
Kandidaten	S. 6

Kultur

Tschechien	S. 10
Monumente an der Uni	S. 12

HoPo

Master Europäische Ethnologie	S. 12
Bildungsstreik	S. 13
Vorstandsbericht	S. 14

we are u

Service und Termine	S. 15
----------------------------	--------------

stud.live	S. 16
------------------	--------------

Warum geschlechtsneutral?

Der u-asta tritt ausdrücklich für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Formulierungen ein (z.B. das „große I“). Wir sehen dies als unverzichtbares, wenn auch nicht hinreichendes Mittel, um die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern in der Gesellschaft zu erreichen. AutorInnen, die von einer entsprechenden Schreibweise abweichen, sind dafür ausschließlich selbst verantwortlich.

Heftklammern

Der ein oder andere mag sich vielleicht schon gewundert haben, wo denn am vorletzten Donnerstag der U-Bote geblieben ist. Zumindest unser Stammleser Simon M., der nun schon zum zweiten Mal bei unserer Quizverlosung gewonnen hat, fragte sich sicherlich, wann er wieder etwas zum Rätseln bekommt.

Nun, das lag leider an der Firma, die unsere U-Boten zusammenklammert.

„Land unter“ hieß es da am Telefon nur: Die Klammerfirma war Pleite gegangen und der mit dem Druck betraute Verlag versuchte fieberhaft, Ersatz zu beschaffen, um den Auftrag noch rechtzeitig an uns ausliefern zu können. Vergebens, leider. So kamen die U-Boten erst am Freitag zu uns. Und dann blieb ja immer noch das Problem des Verteilens. Die Fachschaft, die sich für Donnerstag bereit erklärt hatte ihn auszuteilen, konnte am Montag leider nicht. Doch auch das konnten wir irgendwie meistern. Puh, doch noch geschafft. Hoffentlich läuft es diesmal ein wenig ruhiger ab.

Auch wenn solche unvorhergesehenen Überraschungen natürlich nie Langeweile aufkommen lassen. Aber Langeweile ist sowieso ein Fremdwort für uns.

Henning Lautenschläger

Auf zur Urne!

Wie man den Freiburger Gemeinderat wählt

Wer darf wählen?

Wahlberechtigt sind alle Deutschen und EU-BürgerInnen, die ihren Hauptwohnsitz seit mindestens 3 Monaten in Freiburg haben und mindestens 18 Jahre alt sind. Um wählen zu können, muss man außerdem ins Wählerverzeichnis der Stadt eingetragen sein. Das passiert in der Regel automatisch; und die Stadt hat seit dem 17.5. an alle Eingetragenen Wahlbenachrichtigungen verschickt

Wer wird gewählt?

Gewählt werden die 48 Mitglieder des Freiburger Gemeinderats sowie die Ortschaftsräte in den eingemeindeten Ortschaften. Um die Sitze im Freiburger Gemeinderat bewerben sich 11 Listen: Bündnis 90/Die Grünen, CDU, FDP, Freie Wähler, Für Freiburg, Grüne Alternative Freiburg, Junges Freiburg, Kulturliste, Linke Liste, SPD, Unabhängige Frauen (in alphabetischer Reihenfolge).

Wie wird gewählt?

In Baden-Württemberg hat jede/r Wahlberechtigte so viele Stimmen, wie Sitze im Gemeinderat zu vergeben sind. In Freiburg gibt es 48 GemeinderätInnen also hat jede/r 48 Stimmen. Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten zu wählen:

1. Man steckt einfach eine Liste einer Partei in den Umschlag und schmeißt ihn in die Urne. Dann

bekommt jede/r KandidatIn dieser Partei eine Stimme. Einzelne KandidatInnen darf man dann nicht ankreuzen.

2. Man kann aber auch einzelnen KandidatInnen unterschiedlich viele Stimmen geben (kumulieren) und/oder KandidatInnen verschiedener Listen wählen (panaschieren). In diesem Fall schreibt man in das Feld hinter dem Namen die Anzahl der Stimmen, also „1“, „2“, oder „3“. Achtung: Man darf einer Person **maximal 3 Stimmen** geben und insgesamt **nicht mehr als 48 Stimmen** verteilen!

Da dieses Verfahren sehr aufwendig ist, bekommen alle WählerInnen die Stimmzettel vorher nach Hause geschickt. Man kann also in Ruhe zu Hause die Stimmen verteilen und mit dem ausgefüllten Stimmzettel ins Wahllokal gehen.

Wo wählt man und was sollte man dabei haben?

Auf der Wahlbenachrichtigung ist das Wahllokal angegeben, in dem man seine Stimme zwischen 8.00 und 18.00 Uhr abgeben kann. Mitbringen sollte man: Personalausweis oder Reisepass, die Wahlbenachrichtigung, den/die ausgefüllten Stimmzettel. Es ist kein Problem, wenn man die Stimmzettel vergisst oder verliert. In diesem Fall bekommt man vom Wahlvorstand des Wahllokals Neue.

Wie funktioniert die Briefwahl?

Bei der Briefwahl werden sämtliche Wahlunterlagen zu einem nach Hause – wenn nötig auch ins Ausland – geschickt. Man kann sie in Ruhe ausfüllen und dann an das Wahlamt schicken oder vorbei bringen. Sie müssen aber spätestens am Wahltag (7. Juni) bis 18.00 Uhr dort eintreffen Die Beantragung kann mit der Wahlbenachrichtigungskarte, persönlich, durch einen bevollmächtigten Vertreter oder Online bis zum 5. Juni erfolgen. Eine Angabe von Gründen ist nicht erforderlich. Wichtig ist, darauf zu achten, dass man nicht vergisst den Wahlschein auszufüllen und dass Wahlschein und Stimmzettel in die richtigen Umschläge kommen.

Wie werden die Sitze verteilt?

Alle Stimmen, die für die KandidatInnen einer Liste abgegeben wurden, kommen der Liste insgesamt zu Gute. Die Verteilung der Sitze auf die Listen entsprechend ihres Ergebnisses erfolgt nach dem mathematischen Verfahren des belgischen Rechtswissenschaftlers D'Hondt. Die Reihenfolge der KandidatInnen auf den Listen ändert sich entsprechend der Anzahl der Stimmen, die die einzelnen KandidatInnen der Liste erhalten haben.

Julian Karwath

Weitere Infos und Adressen:

www.wahlrecht.de: Eine Seite über Wahlverfahren und Wahlrecht in Deutschland und anderen Ländern.

www.rechtliches.de/BaWue/info_KomWG.html: Das Kommunalwahlgesetz Baden-Württembergs.

www.kommunalwahl-bw.de: Die Seite der Landeszentrale Baden-Württemberg für politische Bildung zur Kommunalwahl

www.freiburg.de/servlet/PB/menu/1208015_I1/index.html: Die Seite der Stadt Freiburg zur Kommunal- und Europawahl, hier gibt es auch den Online-Antrag auf die Briefwahl.

Wahlamt der Stadt Freiburg: Amt für Bürgerservice und Informationsverarbeitung, Fahnenbergplatz 4, 79098 Freiburg, Telefon: 0761 201-5558 Fax: 0761 / 201-5598, wahlamt@stadt.freiburg.de.

Der bekommt so was von Senf in den Kuchen!“ Eigentlich ließe ich mich jetzt im Kino vom zwangsverpflichteten Taschentuchhalter umsorgen, stattdessen sinniere ich mit der Freundin am Nebentisch darüber, wie man sich am besten an diesem Menschen rächen könnte. Eben jener hat uns nämlich die Suppe eingebrockt, die wir gleich auslöffeln dürfen: das Politiker-Speeddating im Peterhofkeller. Wir wollten doch nur zuschauen! Aber nein, mensch meldete uns gleich für die aktive Teilnahme an.

sieht, was mensch hier konkret anstoßen möchte und wie mensch dies zu finanzieren gedenkt. Gerade die dritte Frage bereitet mir eine diebische Freude – Politiker gestehen ja äußerst ungern ein, dass Kürzungen oder Umschichtungen der einzige Weg sind, ihren Luftschlossern ein irdenes Fundament zu geben. Also dann: Auf in den Kampf, Torero!

Eine Dreiviertelstunde später werfe ich ausgelaugt meine letzten Bewertungsbögen in die Wahlurne. Zehn Mal Fragen abfeuern, Notizen hinkritzeln, Bewer-

Erkenntnis 3: Geld gibt's (nicht) nicht. Mensch kann es sich einfach machen: „Ich bin Politikneuling, darum kenne ich die Haushaltszahlen noch nicht“ – durch blauäugige blaue Augen sieht man eh besser. Mensch kann aber auch gegen den Stadttunnel, die Straßenbahnlinie über den Rotteckring oder zu viele Verwaltungsmenschen (siehe Erkenntnis 2) wettern. Hinfort damit, und schon sprudelt der Geldbrunnen. Oder aber mensch verweist auf den Masterplan zur Haushaltssanierung und betont, dass mehr Kürzungen nicht drin sind. Macht

Konkret (heiß-)luftig

Politiker-Speeddating am 20. Mai: Neues Konzept, alte Mär

Während also nun in unseren Köpfen Eier, Quark und Senf eine unheilige Allianz eingehen, zelebrieren diverse Medienvertreter ringsum den Nachrichtenwert Neuheit. Speeddating an sich ist ja nun schon länger bekannt, doch geht es heute nicht darum, einen Spielgefährten für die Bettwiese zu finden. Im Gegenteil, diese erstmalige Aktion soll Erst- und Zweitwählern die Chance geben, den Kandidaten für die Kommunalwahlen auf den Zahn zu fühlen. Der Clou: Die Politiker tragen bloß Nummern, sollen somit anonym bleiben, damit mensch ihnen unvoreingenommen begegnet. Drei Minuten hat mensch für das Beschnuppern Zeit, ehe das Signal zum Weiterrücken erschallt. Nach jedem Speeddate darf mensch Bewertungsbögen ausfüllen für das Ranking am Schluss.

Also gut. Was die Zielgruppe angeht, hat es für eine Jungwählerin wie mich durchaus seine Berechtigung, dass ich nun auf einem Holzstuhl im Peterhofkeller statt im Kinossessel sitze. Von den Kandidaten kenne ich auch so gut wie niemanden – als Nei- und nach Studienende wohl wieder Nausgschmecke geht mir die Freiburger Kommunalpolitik meilenweit am verlängerten Rücken vorbei. Meine Unkenntnis bereue ich nun aber zutiefst: Worüber soll ich denn bitte mit den Kandidaten reden?

Ich entscheide mich für einen unverfänglichen Ansatz: Schön allgemein lasse ich mir erklären, in welchen drei Bereichen mensch seinen politischen Schwerpunkt

tungen vornehmen, weiterrücken – das schlaucht. Und hat mich der Redemarathon wirklich weitergebracht? Skeptisch beäuge ich meinen Mitschrieb. Bis die offiziellen Bögen ausgewertet sind, dauert es noch – Zeit genug, meinen Gedanken-salat zu ordnen.

Erkenntnis 1: Nummer schützt vor Erkennen nicht. „Haushaltsentschuldung, Sicherheit und Sauberkeit, Kultur“ – man muss kein Genie sein, um dahinter die CDU zu entdecken. Wer all seine Themen um Frauen, Kinder und Jugendliche gruppiert, ist unschwer bei den „Unabhängigen Frauen“ zu verorten. Ähnlich verhält es sich mit der jungen Dame, bei der jeder Satz mindestens ein Wort enthält, das mit „Jugend“ beginnt: Ganz klar „Junges Freiburg“.

Erkenntnis 2: „Konkret“ ist albanisch und heißt „heiße Luft“. Wo ist bloß der Fremdwörter-Duden, wenn man ihn braucht? Manch einer scheint nämlich so seine Schwierigkeiten mit dem Wort „konkret“ zu haben. Kostprobe gefällig? „High Potentials“ soll die Stadt mit „Entspannung und Entzerrung“ schmackhaft gemacht werden, Bildungsbefugte sollen „mehr Befugnisse“ bekommen. Frauen und Ältere verdienen „mehr Aufenthaltsqualität“, indem etwa die „Innenstadt luftiger“ werden soll. Übersetzung: Bla. Und in Behörden mangelt es an „Freiraum“ – soll (auf Nachfrage hin) heißen: In der Stadtverwaltung verbrauchen zu viele Menschen Sauerstoff und Geld – her mit dem Stellenabbau!

aber auch nichts, weil in zwei Jahren eh wieder mehr Gewerbesteuerereinnahmen fließen. Wie gut, dass man das nun schon weiß – und beim Weiterrücken nicht die Kristallkugel vergessen, ja? Danke!

Erkenntnis 4: Get personal! Neu ist es nicht, dass Politiker sich einschleimen. Erschreckend wird es aber, wenn gerade die jüngsten Kandidaten so offensichtlich auf der Klaviatur des Anbieters klimpern. „Du kennst das ja wohl auch, wie blöd es ist, wenn man auf einer Geburtstagsfeier ist und dann keine Bahn mehr fährt...“: Ja, kenne ich. Aber das heißt noch lange nicht, dass ich die Kandidatin jetzt toll finde. Sorry. Mein Tipp: Anekdoten weglassen und konkrete Pläne nennen (siehe Erkenntnis 2). Sonst wähle ich diesen Menschen schon aus Trotz nicht.

Fazit: „Mehr Licht“? Nein, mehr Zeit! Nach drei Minuten bleibt mensch mit mehr Fragen zurück als vorher. Ist einfach so. Aber vielleicht trifft man sich ja tatsächlich später noch mit einem Kandidaten auf ein Bier – Antwortmöglichkeit 1 auf die Bewertungsfrage, in welcher Form man dem Kandidaten wiederbegegnet möchte. Welcher Kandidat hierbei die meisten Stimmen in puncto erwünschtes Nimmerwiedersehen bekam, blieb übrigens ungeklärt – das wurde bei der anschließenden Auswertung leider ausgeklammert...

Dorothee Lürbke

[Doro wird wohl wieder ihre üblichen Verdächtigen wählen.]

Vom Seminar zur Debatte

Der Alltag eines studentischen Kommunalpolitikers

Montag früh 9:00 Uhr, der Wecker klingelt, eine ungastliche Zeit für alle Studenten. Ein arbeitsreicher Tag beginnt.

Nach der Lektüre des Lokalteils am Frühstückstisch noch ein paar Minuten Blick auf die aktuellen Emails. Aus der Fraktionsgeschäftsstelle kommen bereits die ersten Weiterleitungen mit Presserklärungen der Stadt und Bürgermails. Ich radle an die PH. 12 Uhr c.t. beginnt die Vorlesung. So richtig viel habe ich mich nicht vorbereitet.

Schnell nach der Vorlesung zurück in die Stadt, seit 2 Jahren bin ich auch noch Mitglied im Fraktionsvorstand. Der tagt jeden Montag und bereitet die Sitzung der Fraktion vor: gemeinsam suchen wir Verfahren für Konfliktfälle, diskutieren Themen an, versuchen den OB von unserer Position zu überzeugen (gelingt leider nicht immer).

Gegen 16:00 Uhr ist die Sitzung vorbei. Ich springe schnell in die Stadt, um mir

etwas zu Essen zu besorgen. Danach lese ich ein wenig Akten und bereite mich auf die Ausschusssitzung am Dienstag vor. Kurz vor sechs drucke ich noch schnell die Tagesordnung für die Montagssitzung von Junges Freiburg aus.

18:00, die Sitzung von Junges Freiburg beginnt, hier geht es meist lustiger und unkomplizierter zu als bei den Sitzungen der gesamten Fraktion. Es beginnt meist mit den Terminen, dann besprechen wir Aktionen und die Themen aus dem Gemeinderat.

Auch um zu wissen, welche Punkte ich nachher in der Fraktion vertreten soll.

Um 20:00 sind die Sitzungen von Junges Freiburg vorbei, dann stürmt der Grüne Teil der Fraktion das Zimmer und wir beraten mit denen.

Ob Gemeinderat Spaß macht? Auf jeden Fall. Daneben ist es auch super interessant. Nie hätte ich mich mit Themen wie dem Mietspiegel oder Polizeiverord-

nungen beschäftigt. Nie wäre ich in eine Mieterversammlung nach Weingarten gegangen oder zu einem Empfang mit dem Dalai Lama. Etwa ein Jahr habe ich gebraucht, um mich einzuarbeiten. Wichtig ist, dass man alle Vorlagen liest und sich durch Gespräch mit Bürgern und Experten kundig macht. Dann hat man leider oft schon mehr Ahnung als viele Kollegen und wird ernst genommen. Bisher liess sich das Mandat gut mit dem Studium vereinbaren, auch wenn ich nicht der schnellste Student war, aber sicher Freiburgs besten Studentenjob hatte. Politikprofessoren sind meist sehr verständnisvoll, die für Wirtschaftslehre eher nicht.

Sebastian Müller

[Sebastian Müller, 26, zog vor fünf Jahren für Junges Freiburg in den Freiburger Gemeinderat ein. Nach dem Wechsel seines Parteikollegen war er zuletzt der einzige Gemeinderat von Junges Freiburg, das eine Fraktionsgemeinschaft mit den Grünen eingegangen war.]

Studis rein ins Parlament!

12 aus 528: Die Kandidaten-Vorstellung

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Viele gehen deshalb gar nicht erst hin. Das gilt auch für die Wahl zum Gemeinderat. Zu kompliziert scheint so manchem das Wahlsystem mit 48 Stimmen, 528 Kandidaten, kumulieren und panaschieren. Zum anderen überwiegt bei vielen die Einstellung, das der Gemeinderat sich um studentische Belange sowieso kaum kümmert. Das Ergebnis: Studierende sind in der Kommunalpolitik deutlich unterrepräsentiert. Dabei betrifft die Arbeit des Gemeinderates jeden Studierenden: Ob Augustinerplatzregelung, Umgestaltung des Platzes der alten Synagoge, Alkoholverbot im Bermudadreieck, und und und: Der Gemeinderat entscheidet. Grund genug für Studierende, sich dafür

zu interessieren, wer denn in dieses Gremium hinein soll. Am 7. Juni haben alle Studierenden mit Hauptwohnsitz in Freiburg – und das dürfte die große Mehrheit der Freiburger Studierenden ausmachen – die Wahl.

In diesem Heft stellen wir nun studentische Kandidaten für den Gemeinderat vor (bzw. in einem Fall die, die in den jeweiligen Parteien am nächsten dran sind). Dabei haben wir alle 11 Listen, die zur Wahl am 7. Juni antreten, mehrfach angeschrieben. Pro Liste sollten sich zwei studentische Vertreter vorstellen. Die 12, die uns geantwortet haben, sind nun in diesem Heft versammelt. Die Reaktionen reichten von der Einsendung des fertigen Artikels binnen weniger Stunden bis zu

gar keiner Reaktion auch auf mehrfache Anfragen hin. Die Anordnung erfolgte nach der alphabetischen Reihenfolge der Listen, danach in der Reihenfolge der Listenplätze.

Studierende für die Arbeit des Gemeinderat zu interessieren und Studierende in den Gemeinderat zu bringen – möglicherweise kann diese Ausgabe ein bisschen dazu beitragen. Denn auch in der Kommunalpolitik gilt: Wer keineN VertreterIn findet, die einem wählbar erscheint, sollte man einfach selbst antreten. Wer weiß, vielleicht kandidiert der eine oder die andere LeserIn in fünf Jahren ja selbst!

Carl-Leo von Hohenthal



Anna Schmid, 22, studiert im 8. Semester Mathematik, Physik und Englisch auf Lehramt. Sie kandidiert auf Platz 15 bei Bündnis 90/Die Grünen.

Ich lebe und studiere nun schon seit drei Jahren in Freiburg und, obwohl es sich hier gut leben lässt, gibt es doch genug zu ändern oder zu „erfinden“. Welchen Weg man wählt, um diese Ideen umzusetzen – im Verein, in ehrenamtlichem Engagement, im u-Asta oder in der Kommunalpolitik – bleibt jeder und jedem selbst überlassen. Bei mir lag die Politik nahe, denn ich engagiere mich schon seit meinem vierzehnten Lebensjahr bei den Grünen. Vieles in Freiburg nutzt man als Studierende ganz selbstverständlich: Gut ausgebauten Fahrradwege, den Nachtbus und das Semesterticket genauso wie im Sommer das Strandbad oder die Sternwaldwiese. Wer hierauf Einfluss nehmen will, geht am 7. Juni wählen oder kandidiert eben gleich selbst.

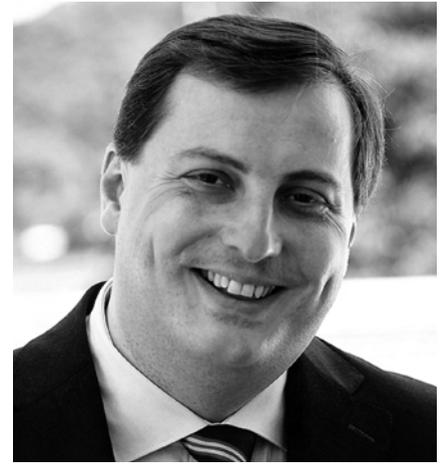
Da auf kommunaler Ebene viele Entscheidungen über das alltägliche Leben getroffen werden, müssen im Gemeinderat auch Stimmen von Jugendlichen zu hören sein. Oft haben wir ganz eigene Anliegen, für die ich mich einsetzen will: z.B. eine Umgestaltung des Platzes der Alten Synagoge, die auch die Interessen der Studierenden berücksichtigt, oder eine Straßenbahn, die unter der Woche nochmal eine halbe Stunde später fährt als jetzt. Gerade bei strittigen Themen, die es in Freiburg ja gibt, ist es wichtig, GemeinderätInnen zu haben, an die man als Studierende ganz einfach in der Mensa oder in der Vorlesung ran kommt, um seine Meinung kund zu tun und zu überzeugen. Und wie bei jeder Wahl gilt auch am 7. Juni: Deine Meinung und Deine Stimme zählt – also geh wählen!



Johannes Waldschütz, 26, studiert Mittelalterliche Geschichte, Neuere und Neueste Geschichte und Politik. Er kandidiert auf Platz 22 bei Bündnis 90/Die Grünen.

Umgestaltung des Platzes der Alten Synagoge, Verkehrsberuhigung im Rotteckring, Alkoholverbot im Bermudadreieck, Gruppentrinkverbot, Richtlinien für das Zusammensein auf dem Augustinerplatz und der Sternwaldwiese, Neubau von Straßenbahnlinien: Dies sind nur einige wenige Beispiele bei denen Studierende von Entscheidungen des Gemeindevorstandes direkt betroffen sind. Es gibt viele Gründe sich für Kommunalpolitik zu interessieren und zur Wahl zu gehen. Auch Themen der „großen Politik“ müssen in Freiburg auf kommunaler Ebene diskutiert und umgesetzt werden: Was kann dafür getan werden, dass mehr Energie in Freiburg sich aus alternativen Quellen speist (Neue Windräder!) oder wie kann man die Freiburger Schulen gestalten, damit Kinder aus allen sozialen Schichten die gleiche Chance auf eine Hochschulzugangsberechtigung haben (Ganztagesschulen, günstiges Schulesen und eine Gemeinschaftsschule, als Freiburger Modellschule, wo nicht über Viertklässlern das Damoklesschwert der Hauptschulempfehlung schwebt).

Da 1500 Zeichen wenig Platz sind, möchte ich mich, falls gewählt, für folgende Dinge einsetzen: Abschaffung des Alkoholverbots, liberale Politik auf dem Augustinerplatz und der Sternwaldwiese, Umgestaltung des Platzes der Alten Synagoge mit mehr Grünflächen, Sperrung der Rempartstraße, mehr Fahrradabstellplätze in der Innenstadt, Ausbau des Straßenbahnnetzes und bezahlbare Mieten.



Daniel Sander, 35, machte 2006 seinen Magisterabschluss in Politik und Jura in Freiburg. Er kandidiert bei der CDU auf Platz 2.

Aufgrund meiner Erfahrungen in meinem Studium an der Universität Freiburg, kann ich die Bedürfnisse der Studierenden gut nachvollziehen. Daher setze ich mich für die freie Fahrt zur und von der UB 1 ein: Die Unicard muss hierfür als Fahrticket ausreichen! Ein anderer Punkt ist der Umbau des Rotteckrings und des Platzes der Alten Synagoge vor dem KG II. Hier sollten meiner Meinung nach die Bedürfnisse und die Lebenswelt der Studierenden besser berücksichtigt werden.

Im Gemeinderat setze ich mich dafür ein, dass die richtigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit Freiburg als exzellenter Standort weiterhin für Wissenschaft und Wirtschaft attraktiv bleibt. Insbesondere setze ich mich für junge Familien ein, damit die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder sogar Berufsanfang individuell gelingen kann. Schließlich bin ich der Ansicht, dass die Universität in einem lebendigen Austausch mit der Stadt Freiburg stehen sollte. Kommunalpolitik ist die Basis für eine funktionierende demokratische Politik überhaupt.

Auf kommunaler Ebene werden viele kleine, aber für die Menschen sehr wichtige Probleme behandelt und oft auch erfolgreich und relativ schnell gelöst. Als junge Menschen sind Sie genauso wie alteingesessene Bürger von den Entscheidungen der Kommunalpolitik, die das Geschehen „direkt vor Ihrer Haustür“ beeinflusst, betroffen. Gehen Sie wählen, um als Bürgerinnen und Bürger Einfluss auf die Gestaltung der Zukunft Ihrer Stadt zu nehmen.



Dr. Sylvie Nantcha, 35, hat während ihrer Promotion die Internationale Graduiertenakademie (IGA) aufgebaut. Im Sommersemester betreute sie 133 Doktoranden und Masterstudierende. Sie kandidiert bei der CDU auf Platz 9.

Als 17-jährige bin ich von Kamerun nach Freiburg gekommen. Ich habe die CDU von Beginn an als wirkliche Integrationspartei kennengelernt. Von da an war der Weg zur Kandidatur bei der Kommunalwahl nicht mehr weit. Ich bin diesen Weg bewusst gegangen, vor allen Dingen deshalb, weil mir bewusst wurde, dass ich als junge Mutter, als Akademikerin, als Frau, als Christin und als Migrantin die Interessen von vielen Freiburgern und Freiburgerinnen auf kommunalpolitischer Ebene vertreten kann. Denn gerade im öffentlichen Bereich sind Vorbilder für gelebte Integration leider nach wie vor rar gesät. Das muss sich ändern.

Zu den Themen, die mir am Herzen liegen, gehört neben Integration insbesondere eine optimale Bildungschance für alle. Ebenso wichtig ist mir die persönliche Lebenssituation der Studierenden und jungen Menschen. Ich werde mich für bessere Betreuungsmöglichkeiten für Kinder und ausreichender bezahlbarer Wohnraum einsetzen. In einer Studentenstadt wie Freiburg muss es auch öffentliche Kommunikationsplätze für Studierende und Jugendliche und ausreichend Abstellmöglichkeiten für Fahrräder geben. Der Ausbau des ÖPNV-Netzes und des Campus müssen auch unterstützt werden. Gerade wenn man mit der Kommunalpolitik nicht zufrieden ist und eine Veränderung möchte, ist der Gang zur Urne unerlässlich. Nur so bleibt der Wille der Bürger die Richtschnur für das Handeln der Politiker.



Christine Kraft, 24, studiert im 9. Semester Medizin. Sie kandidiert bei Für Freiburg – Politik aus christlicher Verantwortung (FFR) auf Platz 37.

„Menschen mit christlicher Wertorientierung fühlen sich durch die etablierten Parteien zunehmend nicht mehr angemessen vertreten.“ So ungefähr stand es vor ein paar Wochen im Fokus. Damit sich das ändern kann, braucht es Menschen in der Politik, die diese christliche Wertorientierung vertreten – und das kann man nur, wenn man sie auch lebt. Denn hier geht es nicht um den eigenen Vorteil: Christliche Werte in der Politik vertreten, heißt sich für andere einsetzen – genauso wie es ÄrztInnen, SozialarbeiterInnen, LehrerInnen, TherapeutInnen und Menschen in anderen sozialen Berufen tun. Es geht um soziale Gerechtigkeit, um Solidarität. Es geht darum, sich für die schlechter gestellten zu engagieren, den Schwachen zu helfen und so Raum für eine gutes Mit- und Füreinander zu schaffen. Das ist christliche Nächstenliebe, im Alltag gelebt.

Ich wünsche mir, dass Freiburg von Leuten geprägt wird, die Werte haben. Damit die Menschen hier gut leben können – alle Menschen. Ich möchte, dass Familien unterstützt werden und Kinder Platz haben, zu spielen und zu leben. Außerdem wünsche ich mir, dass keiner – besonders im Alter – alleine sein muss. Immer weniger Leute sind bereit Verantwortung zu übernehmen; die Verantwortung als Wähler kannst Du aber nicht loswerden: Wer nicht wählen will, wählt das, was er nicht wählen will.



David Hörpel, 22, studiert im 6. Semester Jura. Er kandidiert bei Für Freiburg – Politik aus christlicher Verantwortung (FFR) auf Platz 47.

Man muss nicht radikal sein, um politisch aktiv zu werden. Im Gegenteil, es ist wichtig, dass auch die Leute wählen gehen, denen etwas an den Werten liegt, aus denen unsere Demokratie entstanden ist und die sie tragen. Sonst wachen wir eines Tages in einer Stadt auf, die uns nicht mehr gefällt.

Ein besonderes Anliegen ist mir der Erhalt und die Förderung des regionalen Wirtschaftsstandorts Freiburg. Und gerade für die Wirtschaft sind christliche Werte als Grundlage unverzichtbar: Nach der Trickle-Down-Theorie soll das egoistische Streben nach Reichtum der ganzen Gesellschaft gut tun. Die Wirtschaftskrise zeigt drastisch, was passiert, wenn Manager, Banker, Investmentberater und Aktionäre sich hemmungslos bereichern wollen. Das Motto unserer freien Wählerliste „Für Freiburg“ lautet: „Suchet der Stadt Bestes“ dieser Bibelvers endet „so geht es auch euch wohl“. Damit wird eine Alternative zum Egoismus gezeichnet: Wenn wir gemeinsam das Beste der Stadt Freiburg suchen, wird es uns wohl ergehen. Dass dies auch für Unternehmen gelten kann, zeigt die Corporate Social Responsibility-Bewegung. Wir möchten die Freiburger Firmen gezielt darin fördern, sich langfristig für ihre Kunden, verantwortlich für ihre Mitarbeiter und nachhaltig für ihren Standort zu engagieren. Weil das den Firmen und uns allen nützt und weil es gut und richtig ist.

Warum also „Für Freiburg“ wählen? Weil Werte wichtig sind. Und weil es Menschen braucht, die christliche Werte vertreten – auch im Stadtrat in Freiburg.



Henrike Heprich, 24 Jahre, studiert im 8. Semester Jura. Sie kandidiert auf Platz 6 bei der Grünen Alternative Freiburg (GAF)

Ich komme aus der bildungspolitischen Interessensvertretung. In der Uni bin ich von Anfang an im akj aktiv gewesen, dann wurde ich studentisches Fakultätsratsmitglied und im Jahr darauf u-asta-Vorstand. Zur Zeit bin ich noch studentisches Senatsmitglied und Frauenreferentin des u-asta.

Wir Studierende sind von der gemeinderätlichen Politik nicht nur durch die Straßenbahnlinien und Preise des Semestertickets betroffen. Die Stadt entscheidet über (bezahlbaren) Wohnraum und wie der Platz der Alten Synagoge gestaltet wird, welchen Auflagen Demonstrationen unterliegen und ob es ein Alkoholverbot gibt. Die Entscheidung, ob auf der Wiese vor dem Stühlinger-Wohnheim noch ein Wohnheim hin darf/sollte, vor allem gegen den erklärten Willen der Studierenden, kann bspw. der Gemeinderat fällen. Es gibt also viele Gründe, warum Studierende sich für Kommunalpolitik interessieren und engagieren sollten.

Im Gemeinderat möchte ich mich aber für alle BürgerInnen einsetzen. Jeder und jedem muss die Möglichkeit auf Teilhabe in jeglicher Hinsicht gegeben werden. Das fängt bei Förderprogrammen für Grundschulkinder mit Spracherwerbsproblemen an und geht über ein Sozialticket hin zu mehr BürgerInnenbeteiligung in den Stadtteilen. Alternative Lebensentwürfe und -auffassungen sollten von der Stadt akzeptiert und weitestgehend unterstützt werden. Für all dies steht die GAF, weswegen ich auf dieser Liste kandidiere.



Konstantin Görlich, 28, studiert im 6. Fachsemester Soziologie und Geschichte sowie im 12. Fachsemester Strafrecht/Kriminologie. Er kandidiert bei der Grünen Alternative Freiburg (GAF) auf Platz 15.

Zur Kommunalpolitik kam ich über die Hochschulpolitik – und andersrum. Rotteckring und Platz der Alten Synagoge sollen seit vielen Jahren umgestaltet werden: Stadtbahn, Fußgängerzone, neue UB. Ursprünglich beim AK Umbau, inzwischen seit 2007 Vorsitzender der Fachschafftenkonferenz, habe ich die Studierenden mehrfach im Projektbeirat gegenüber der Stadt vertreten. Steinwüste statt Wiese? Rempartstraße mit Autoverkehr? Nicht mit mir!

Auch die Studierenden sind wie alle Bürger dieser Stadt unmittelbar von kommunalpolitischen Entscheidungen betroffen. Beispiel Mietspiegel: Den studentisch-klammen Geldbeutel trifft er so richtig. Nirgends ist bezahlbarer Wohnraum so knapp wie hier. Das muß sich ändern und dafür werde ich mich einsetzen! Auch Studentenwohnheime sind städtischem Baurecht unterworfen. Es ist eine politische Entscheidung, ob ein funktionierendes Wohnheim wie das St. Luitgard (Wiehre) einfach so abgerissen werden darf. Und es geht noch weiter: Preis und Leistung des Semestertickets, absurde Auflagen bei Demos, Geselligkeitsverbote im öffentlichen Raum: Ich will in den Gemeinderat um reinzugratschen, wenn aus der offenen Stadt Freiburg eine luxussanierte, kommerzorientierte law-and-order-Stadt wird. Das betrifft nämlich nicht nur die Studierenden, sondern alle! Die Salomongrünen haben abgewirtschaftet, Freiburg braucht eine Grüne Alternative!



Simone Ariane Pflaum, 27, studiert Politik, Soziologie und Erziehungswissenschaften und arbeitet momentan an ihrer Magisterarbeit im Bereich der Internationalen Beziehungen zum Thema „Organisation der Francophonie“. Sie kandidiert auf Platz 1 bei Junges Freiburg.

Während der Schulzeit verbrachte ich ein Austauschjahr an der Goetheschule in Argentinien. Als ehemalige Ministrantin leitete ich Jugendgruppen in der Gemeinde, bin nach einem Workcamp in Ägypten seit 1999 Mitglied im Arbeitskreis Internationale Jugendarbeit (AKIJA-Nahost) und als dessen Delegierte seit 2004 im Stadtjugendring engagiert. Im Studium war ich für 8 Monate in Freiburgs spanischer Partnerstadt Granada, ein Jahr in Paris und in den Semesterferien als Praktikantin in Uganda. Zu Junges Freiburg kam ich 2008 über den Arbeitskreis Jugendbeteiligung und das Projekt Jugend im Haushalt.

In meiner Freizeit reise ich gerne, lerne Sprachen und mache Musik.

Faszinierend an der Gemeinderatsarbeit finde ich, dass man mit Anfragen und Anträgen viel schneller und direkter etwas erreichen kann, als von außen. Im Bereich Jugendbeteiligung ist durch den Junges Freiburg Antrag z.B. 2008 das Jugendbüro entstanden, das bereits Projekte wie den Jugendgipfel erfolgreich durchgeführt hat.



Sebastian Müller, 26, studiert im 6. Semester an der Pädagogischen Hochschule Englisch, Politik und Wirtschaftslehre auf Realschullehramt. Er kandidiert auf Platz 3 bei Junges Freiburg.

Nach meinem Zivildienst beim Roten Kreuz machte ich eine Ausbildung zum Rettungsassistent. Inzwischen studiere ich an der Pädagogischen Hochschule Englisch, Politik, Wirtschaftslehre auf Realschullehramt.

Zur Politik kam ich über das Jugendparlament am Oberrhein, dass ich mitgegründet habe. Irgendwann sprach mich mal jemand von Junges Freiburg an, ob ich nicht mal vorbeischauchen wolle; der unkomplizierte direkte Einfluss auf die Entscheidungen, ohne Parteiapparat, überzeugte mich. Bei den Wahlen 2004 wollte ich dann JF mit einer Sympathiekandidatur unterstützen, wurde dann aber von Platz drei der Liste in den Gemeinderat hineingewählt. Dort engagiere ich mich für Jugendbeteiligung, bessere Schulen und Jugendzentren im Schul-, Jugendhilfe und Sportausschuss, sowie im Nachhaltigkeitsrat.

In meiner Freizeit gehe ich gerne joggen und fahre gelegentlich ehrenamtlich für die Malteser Krankenwagen. Daneben engagiere ich mich für den Deutsch-Finnischen Jugendaustausch mit dem Dachverband der Jugendgemeinderäte.



Kai-Achim Klare, 27, studierte Geschichte und Politik und arbeitet seit Januar an seiner Promotion. Er kandidiert bei der SPD auf Platz 5.

Die Bedeutung der Kommunalpolitik wurde für mich besonders durch den Bürgerentscheid gegen den Verkauf der städtischen Wohnungen 2006 deutlich. Der unsägliche Trend, möglichst alle staatlichen Unternehmen zu privatisieren – von der Energie- und Wasserversorgung über die Bahn bis hin zu Sozialversicherungsleistungen – hatte einen traurigen Höhepunkt erreicht. Der großartige Erfolg 2006 hat mich dann allerdings umso mehr angespornt, mich mehr in meiner direkten Umgebung zu engagieren und Entscheidungen vor Ort mitzugestalten. Neben der bereits genannten Wohnungsfrage waren dies Themen wie die städtische Verbotspolitik (Alkoholverbote, Reglementierungen auf der Sternwaldwiese, Augustinerplatz), die Stadtentwicklung (Platz der alten Synagoge, Rempartstraße) und die Preisgestaltung im öffentlich Nahverkehr (Semesterticket, Fahrten zur UB 1).

In Freiburg leben mehr als 20.000 Studierende und sind damit ein prägender Teil dieser Stadt. Leider ist diese große Gruppe im Gemeinderat absolut unterrepräsentiert. Freiburg ist aber – wenn auch vielleicht für manche nur auf Zeit – Eure Stadt. Daher möchte ich Euch, ganz gleich wie Eure politische Entscheidung ausfällt, einladen am 7. Juni 2009 wählen zu gehen und von Eurem Recht, mitzugestalten, Gebrauch zu machen.

Ich möchte mich für ein offenes, ökologisches und vor allem bezahlbares Freiburg einsetzen. Wenn Ihr mich dabei mit drei Stimmen unterstützt, würde ich mich sehr freuen!



Mariella Scharfenberg, 23, studiert im 6. Semester Jura. Sie kandidiert auf Platz 26 bei der SPD.

Findet Ihr auch, dass die Interessen von uns Studierenden in der Kommunalpolitik zu wenig Beachtung finden? Der Preis des Semestertickets wird bald wieder erhöht, auf dann 73 €. Für die Nachtbusse zahlt man mit oder ohne Semesterticket den gleichen, angehobenen Preis und das bei schlechterer Taktung. Die ständigen Preiserhöhungen ohne Leistungsverbesserungen müssen aufhören. Zur UB 1 muss endlich eine kostenlose Fahrt mit der Unicard möglich sein.

Die Umgestaltung des Platzes der Alten Synagoge betrifft uns in hohem Maße. Mit dem derzeitigen Entwurf ist die Mehrheit unzufrieden. Vor allem muss die Grünfläche vor dem KG II erhalten bleiben. Sie ist ein wichtiger Ort, um Sonne zu tanken, zu lernen und Freundinnen und Freunde zu treffen.

Auch muss die Stadt Freiburg von ihrer Verbotspolitik abrücken. Das Alkoholverbot im „Bermudadreieck“ und die ständige Diskussion über weitere Verbote wie die Sperrung der Sternwaldwiese sind der falsche Weg. Beim Augustinerplatz wurde erkannt, dass Konflikte besser durch Toleranz und Kommunikation gelöst werden können. Dieses Konzept muss fortgeführt und ausgebaut werden. Ein weiteres Problem sind die hohen Mietpreise. Die Stadt muss sicherstellen, dass ausreichend kostengünstiger Wohnraum zur Verfügung steht. WG-feindliche Klauseln müssen aus dem Mietspiegel entfernt werden. Um uns Studierenden eine Stimme im Gemeinderat zu verleihen und diese Ziele umsetzen zu können, brauche ich am 07.06. Eure Unterstützung.

Die spinnen, die Tschechen

Leben und Überleben in der böhmischen Provinz

Prag im Hochsommer ist ein Albtraum. Es gibt wohl nur wenige Stellen in Europa, die eine größere Zahl von Touristen pro Quadratmeter aufweisen können als die tschechische Hauptstadt, kurz vor der vollen Stunde am Altstädter Ring. Die Attraktion sind die hölzernen Apostel, die sich einer nach dem anderen ans Fenster schieben, bewegt von einem mittelalterlichen Mechanismus. Dieser Vorgang ist keineswegs spektakulär, doch die asiatische Reisegruppe und die Briten daneben sind vollauf begeistert. Ich nicht, denn ich will eigentlich nur den Platz überqueren. Im Laufe des Jahres habe ich gelernt, die Stadt gleichzeitig zu lieben und zu hassen. Kein anderer Ort kann mit der Schönheit und Atmosphäre mithalten, die die Goldene Stadt verbreitet. Wenn eben nur diese Touristen nicht wären! Ich bin froh, dass ich nicht in Prag gelebt habe, sondern in der Kleinstadt Litoměřice 60 km nördlich davon. Weg von überbezahlten Restaurants und Touristenattraktionen

ist die Welt ganz anders. Hier kauft man noch in Tante-Emma-Läden ein, die scheinbar nie schließen. Egal, zu welcher Tages- und Nachtzeit man an der 24-Stunden-Eckkneipe vorbeikommt, es sitzen immer die gleichen Stammkunden darin. Man hat das Gefühl, die Zeit sei stehen geblieben, zumindest an manchen versteckten Ecken der Stadt. Doch überall merkt man die Spuren der Zeit: Die Inschriften auf den Grabsteinen sind auf deutsch, wir befinden uns am Rande des ehemaligen Sudetengebietes. Der Marktplatz hieß früher Hitlerring, dann Stalinring und nach der Wende Platz des Friedens. Man muss sich eben anpassen.

Richtig nostalgisch fühlt man sich jedoch erst, wenn man in der winzigen Bahn quer durch die ansonsten unberührte Landschaft fährt. Die Bahn besteht aus zwei kleinen Waggons, von denen jeder ein großes Abteil ist. Sie sind nicht miteinander verbunden, sodass der Schaffner an jeder Haltestelle umsteigen muss.

Die Schienen sind so eng, dass dort nie ein normaler Regionalzug fahren könnte und rattern laut. In der Bahn kennt jeder jeden, es ist wie ein riesiges Wohnzimmer. In solchen Vehikeln sollte man sich aufmachen, um die atemberaubende Landschaft zu erkunden, beispielsweise das Böhmisches Paradies (Český raj), das seinen Namen völlig zu recht trägt und es durchaus mit der sächsischen Schweiz aufnehmen kann. Bei Erkundungen stößt man überall auf die Spuren der größten Tschechen: Bedřich Smetana, Komponist der „Moldau“ scheint wirklich überall gewesen zu sein. Wenn er wirklich alle Orte besucht hat, die das von sich behaupten, dann hat er nie geschlafen.

Um wenigstens einige Vorurteile los zu werden: Alle Tschechen, selbst die gewöhnlich so technikfremden Frauen über 70, haben ein Handy. Das liegt allerdings nicht daran, dass sie immer und überall erreichbar sein wollen, sondern daran, das schlicht und einfach oft keine Telefonleitungen in der Erde liegen. Wer (wie



Paradiesisch: Schloss im Český raj

mein Mitbewohner und ich) trotzdem Internet haben möchte, der muss sich eben eine Antenne aufs Dach setzen.

Zum Handy gehört auch fast immer ein Hund, dessen Größe nicht immer mit den Ausmaßen der Plattenbauminiwohnung zu übereinstimmen scheint. Wenn man Sonntag nachmittags beim Wandern durch ein winziges Dorf kommt, so trifft man dort nicht nur auf den obligatorischen Karpfenteich und die Omas mit Kopftuch, die einen misstrauisch begutachten, sondern auch auf eine Kakophonie der verschiedensten Arten von Hundegebell, die einem durch den Ort folgen. Unheimlich wird es dabei nur, wenn die Dogge, die so misstrauisch schaut, größer ist als der Gartenzaun, der sie einsperrt.

Ich habe mal irgendwo gelesen, dass nirgendwo mehr Fußgänger im Straßenverkehr sterben als in Tschechien. Das glaube ich gerne. Nach einiger Zeit eignet man sich doch eine relativ effektive Methode zum Überqueren des Zebrastreifens an: Man tastet sich langsam etwa einen Meter auf die Straße vor – so weit, dass man von den Autofahrern gesehen wird, aber nah genug, dass man noch in Sicherheit springen kann – und hofft, das Ganze zu überleben. Dabei spielt es übrigens keine Rolle, ob man zum Beispiel einen Kinderwagen bei sich hat, notfalls macht das Auto eben einen kleinen Schlenker, um dann mit einigen Zentimetern Abstand vorbeizurasen.

Zum Bier brauch man wahrscheinlich nichts weiter zu sagen, Tschechen trinken es immer und überall. Bei Trauer (z.B. bei verlorenen Fußballspielen) die schwarze Variante, ansonsten ist alles erlaubt, was aus dem eigenen Land kommt. Bier kann man auch in allen Gaststätten bekommen, im Gegensatz zu Wasser. Da muss man wohl zwangs-



Pozor Pez! - Achtung, Hund!

läufig zum Trinker werden. Aber – was wohl die wenigsten wissen – Böhmen ist Bierland, in Mähren herrscht der Wein. Den bekommt man in den Vinothekas, stilecht in selbst mitgebrachten Plastikflaschen abgefüllt. Auch mal eine Alternative, wenn man doch genug vom Bier hat.

Problematisch wird es allerdings, wenn man zum Bier noch etwas essen möchte: Der Chinamann und die Pizzeria in Litoměřice haben von Freitagmittag bis Montagmorgen geschlossen. Nur beim „Hungerfenster“, einem Loch in der Wand, gibt es noch Pommes, wenn man Glück hat. Aber Bier zu Hause trinken ist eh out, denn im Laden ist es doppelt so teuer wie in der Kneipe nebenan.

Mit der Politik haben es die Tschechen auch nicht leicht: Eine Umfrage der „Prager Zeitung“ vor der Präsidentenwahl 2008 hat ergeben, dass mehr Leute Karel Gott als Vacláv Klaus, den amtierenden Amtsinhaber und Kandidaten wählen würden. Er hat es aber trotzdem geschafft.

So sehr ich Tschechien gerade wegen all dieser Absonderlichkeiten mag, so

sehr hat mich allerdings der Umgang mit Minderheiten erschreckt. In Tschechien gibt eigentlich nur zwei Gruppen von „Ausländern“: Vietnamesen und „Zigeuner“. Während erstere in der Regel als fleißig gelten, werden Sinti und Roma in unglaublicher Weise diskriminiert. Wird eine Straftat begangen, so werden sie zuerst verdächtigt. Ihre Kinder werden auf Sonderschulen für Lernbehinderte geschickt, bekommen keinen Ausbildungsplatz und folglich auch keine Arbeit. In Usti nad Labem, der nächstgrößeren Stadt bei Litoměřice, wurde vor knapp 10 Jahren versucht, eine Mauer zwischen dem ghettoaartigen Romaviertel und dem „normalen“ Wohngebiet zu errichten. Leider ist der Glaube an die „minderwertigen Schmarotzer“ in allen Bevölkerungsgruppen sehr stark vertreten. Diese Einstellung hinterlässt immer noch einen bitteren Nachgeschmack bei meinen sonst sehr schönen Erinnerungen an ein gastfreundliches, faszinierendes und unterschätztes Land.

Johanna Kammler

[Johanna hat für ihren Freiwilligendienst ein Jahr in Tschechien gewohnt und gearbeitet.]

Mensakult: u-Bote-Leser-ReporterInnen gesucht!

In unruhigen Zeiten ist man froh, wenn sich Bewährtes erhält. Wie die großen Mensaklassiker, auf die man sich immer wieder auf's Neue freut. Wir suchen nun Leserreporter, die uns ihre Lieblingsessen in der Mensa vorstellen, mit einem etwa 1000 Zeichen langen Artikel. Der Text darf gern im Stil einer Restaurantkritik geschrieben und sollte am Besten mit einem Foto unterlegt sein. Das Ganze könnt ihr dann einfach die eMail-Adresse presse@u-asta.uni-freiburg.de schicken; Einsendeschluss ist der 20. Juni. Die besten Artikel drucken wir im u-Boten ab, als Preis verlosen wir unter den veröffentlichten Texten ein Vier-Gänge-Menü (Salat, Hauptspeise, Nachtisch, Nachschlag) für zwei Personen in der Mensa. Wo auch sonst. Abgerundet wird das Menü mit zwei Schöfferhofer Kaktusfeige.

Wo sind all die Master hin?

Der Ethnologiemaster wird geblockt

Stell dir vor, deine Zukunftsplanung löst sich innerhalb kürzester Zeit in Luft auf. Du wirst die Universität und die Stadt wechseln müssen. Deine Freunde verstreuen sich in alle Himmelsrichtungen und du musst dich kurzfristig umschaun, ob, wo und wie es weitergeht. So geht es momentan dem ersten Bachelor-Jahrgang der Europäischen Ethnologie. Das Institut für Volkskunde hat einen Masterstudiengang entwickelt, der sich wirklich sehen lassen kann – inklusive eines Forschungsprojektes und praktischer Tätigkeit. Das Besondere ist, dass im Gegensatz zu vielen anderen Instituten die Vorschläge und Anregungen der Studierenden gefragt und berücksichtigt wurden. Dieser Master

ist fertig und hat den langen Weg durch alle Gremien erfolgreich absolviert. Die Prüfungsordnung war sogar bereits auf der Uni-Homepage abzurufen. Trotzdem wird der Master Europäische Ethnologie nicht eingeführt, trotz mehrfacher Zusagen der Unileitung.

Hintergrund dieser Schmierkomödie ist, dass der zuständige Professor Matter demnächst in den Ruhestand gehen muss – zwangsweise, denn die Uni hat seinen Antrag auf Verlängerung der Dienstzeit abgelehnt. Sein Nachfolger soll nicht durch einen fertigen Masterstudiengang eingeeengt werden.

Die Leidtragenden sind die Studierenden, die jetzt nicht wissen, wie es

weitergehen soll. In Freiburg können sie ihr Fach nicht weiter studieren und die kurzfristige Absage erschwert die Suche nach Alternativen zusätzlich. Eines der Versprechen bei der Einführung der Bachelor-Studiengänge war, dass es im Anschluss auch Master-Studiengänge geben soll. Es ist nicht akzeptabel, dass die Universität jetzt auf diese Weise dieses Versprechen bricht.

Die Studierenden der Europäischen Ethnologie versuchen momentan, mit einer Unterschriftensammlung ihren Master doch noch zu retten. Wendet euch an die Fachschaft Europäische Ethnologie und unterstützt sie!

Michael Schmalenstroer

Das Prometheusfresko

Vom Mann, der den Menschen einst das Feuer brachte

Dort oben, hoch über unseren Köpfen im 1. OG des KG I thront sein Abbild. Das 1910 erschaffene Fresko zeigt, glaubt man der Sage, den Erschaffer der Menschen, Prometheus. Er schuf uns aus Ton und gab uns das Feuer. Ausgestattet durch die Gaben der Göttin Athene und den Künsten des Hephaistos wurden wir erst lebensfähig.

Das Fresko von Hans Adolf Bühler zeigt somit einen wahren Wohltäter und Freund der Menschen. Die berechnete

Frage, die sich Studen jetzt wohl stellen mag: Warum haben wir ein Fresko von ihm in unserer Uni? Dies versteht sich sobald man zum unangenehmen Teil der Sage rund um Prometheus kommt: Jener fungierte als Vermittler zwischen den Menschen und Göttern. In einem Streit zwischen den zwei Parteien versuchte unser Wohltäter den Erdlingen durch eine List beizustehen. Zeus fiel auf die List herein, war darüber jedoch so erzürnt, dass er den Menschen das Feuer nahm. Prometheus ergriff wieder Partei für die Menschen und stahl das Feuer zurück.

Zur Strafe – und hier wird der ein oder andere wieder wissen von wem ich rede – wurde er an einen Felsen gefesselt, und ein Adler pickt ihm jeden Tag aufs neue seine nachwachsende Leber aus.

Dieses Bestrafung symbolisiert die schicksalhafte „Strafe“ der Menschen, immer wieder von neuem Erkenntnisdrang gepeinigt zu werden, der nicht nur bei Studenten stark ausgeprägt sein sollte.

Isabelle Luhmann



Das Prometheusfresko über der Aula

Der BildungsSTREIK?!

Streik? Was heißt hier eigentlich Streik?

Eigentlich kann es an einer Schule doch keinen Streik geben. LehrerInnen dürfen in ihrem Beruf gar nicht streiken. Auch streikende ProfessorInnen sind in Deutschland eher eine Seltenheit. Und Studierende oder Schüler... was für eine Arbeit sollen die denn niederlegen, und wer soll sich dadurch unter Druck gesetzt fühlen?

Okay, langfristig wäre es wohl doch etwas unangenehm, wenn tausende sich weigern würden zu studieren. Aber dazu müssten die Studierenden schon etwas ausdauernder sein, als streikende Fabrik-ArbeiterInnen. Sie müssten bereit sein, ihre Karriere ein Semester oder ein Jahr lang warten zu lassen und sagen: „Unter diesen Bedingungen studieren wir nicht!“. Das würde zum einen enorme symbolische Wirkung haben, zum anderen wirklich ein Problem für Hochschulen, Wirtschaft und Politik bedeuten, sodass nichts anderes übrig bliebe, als den Studierenden endlich mal zuzuhören und entsprechend zu handeln.

Aber diese schöne Utopie ist es wohl kaum, worauf der „Bildungsstreik“ in erster Linie abzielt. Der Bildungsstreik ist vor allem ein bundesweiter Protestaufruf, der zeigen soll: breite Teile der Bevölkerung – SchülerInnen, Studierende, Eltern, LehrerInnen, ProfessorInnen, ErzieherInnen usw. - wollen eine andere Bildungspolitik. Weiterhin ist ein so groß organisierter Protest eine gute Möglichkeit die Bevölkerung über die Missstände aufzuklären.

Viele Zustände wären politisch nicht haltbar, wenn sie im Bewusstsein der

Bevölkerung präsent wären. Beispielsweise, dass in Baden-Württemberg und Bayern die offiziellen Studierendenvertretungen per Gesetz seit Jahrzehnten völlig verkrüppelt sind, sich nicht politisch betätigen dürfen und unten gehalten werden. Solche Missstände müssen wir gemeinsam anprangern, an der ganzen Uni, in ganz Freiburg und in ganz Deutschland!

Keine Angst vor Aktivität!

Um nochmal zum Streik zurückzukommen: wenn wir also nicht unmittelbar vorhaben, Wochen oder Monate lang das Studium zu verweigern, so spricht das jedoch nicht dagegen, an so einem bundesweiten Protesttag demonstrieren zu gehen. Und es spricht auch nicht dagegen, an diesem Tag deutlich zu machen: mir ist diese Angelegenheit so wichtig, dass ich nicht zu meinen Veranstaltungen sondern demonstrieren gehe. Für den einen oder die andere stellt das vielleicht sogar eine Art Warnschuss dar, weil er oder sie wirklich bereit wäre, als Teil einer großen Masse das Studium zu verweigern – für andere nicht.

Und hier habe ich eine Bitte: Lasst euch nicht von irgendwelchen Protestmuffeln und hinterher-besserwissern in Schubladen schieben, die nur zur Provokation aufgemacht werden. Wer zur Demo geht weil ihm das Thema wichtig ist, braucht sich nicht nachsagen zu lassen, er wäre bereit sein Studium zu verweigern. Basta.

Und wer nicht zur Demo geht, weil er Angst hat, bei der Demo könnte was gesagt werden, das er selbst anders

formulieren würde, oder es könnte was gemacht werden, das er selbst nicht machen würde, der hat gar nichts verstanden.

Wenn du willst, dass auf einer Demo etwas passiert oder etwas nicht passiert, dann geh zur Demo und lasse dort genau das stattfinden, was du willst: Verteile Flyer, mache kreative Aktionen, bring schöne Spruchbänder mit oder laufe einfach friedlich mit. Auf einer Demo passiert das, was der Großteil der Leute macht. Und zwar insbesondere bei einer großen Demo.

Demonstriere mit!

Also komm zur Demo und mach sie groß und mach sie erfolgreich! Sonst brauchst du dich auch nicht beschweren, dass da irgendwas gemacht wird, was du nicht wolltest. Es ist ungefähr genauso, als ginge man nicht wählen.

Wenn dir Bildungspolitik wichtig ist, wenn du willst, dass dieser große Protest genutzt wird um ein erfolgreiches Zeichen in Freiburg, Baden-Württemberg und ganz Deutschland zu setzen, dann mach mit!

Lass nicht zu, dass die Bildungspolitik gegen deinen Willen miserabel ist, und lass auch nicht zu, dass der Protest dagegen miserabel oder klein ist!

Du hast absolut nichts davon zu Hause zu sitzen und zu denken: Alles scheiße hier, und ICH habe bewiesen, dass man nichts ändern kann...

Jannis Seyfried

Aktionstreffen an der Uni: Mittwochs, 18:00 Uhr
u-asta (Belfortstr. 24)

Treffen freiburgweit: Montags, 18:00 Uhr
DGB-Haus (Hebelstr. 10)

www.bildungsstreik2009-freiburg.de

Ihr seid die Universität – ohne Studierende gäbe es keine Uni! Und weil dem so ist, habt ihr die Möglichkeit, diese mitzugestalten. Viel zu oft wird der Einfluss unterschätzt, den Studierenden auf ihre Alma Mater haben. Wie oft habe ich in den letzten Monaten den Satz gehört: „Das ist zwar blöd, aber da kann man eh nichts ändern.“ Wenn dem so wäre, wäre ich nicht Vorstand geworden, nur um ein Jahr gegen Windmühlen zu kämpfen.

Vorweg ein zweiter Trugschluss: „Da gibt's bestimmt jemanden, der sich darum kümmert“. Ihr seid die Studierenden – und wenn Du was ärgerlich

soll, dann ist es dort verzapft worden. Wenn etwas nicht geändert wird, dann solltest Du in die Fachschaft gehen und dort mitwirken, zumindest mal eine E-Mail schreiben.

Die Wahrheit über den u-asta

„Im u-asta gibt es viele Freiwillige, die meine Interessen vertreten.“ Falsch. Der u-asta besteht aus einem Vorstand, der die Geschäfte koordiniert und erster Ansprechpartner für alles ist, und EUCH. Jederzeit können Referate und Arbeitskreise neu gegründet werden, und diese leben nur so lange, wie jemand Interesse daran hat. Wenn Du Interesse

ein Interesse daran, dass es anderen besser geht und sie gelobt werden. Kein Mensch handelt grundlos, und ich bezweifle, dass es Menschen gibt, die anderen nur Schlechtes wollen, zumindest im Rektorat.

Zweite Erkenntnis: Auch im Rektorat wird nur mit Wasser gekocht. Auch die Personen in den oberen Etagen sind nicht unnahbar, man kann mit ihnen reden, man muss es nur tun. Wenn ihr Ideen oder Vorschläge habt, werdet ihr meist mit offenen Armen empfangen. Auch ein Rektor liest Briefe und Emails und reagiert auf diese, ob ihr es glaubt oder nicht.

Vun nix kütt nix!

Ansichten eines Vorstands: Warum ich den Job mache

findest, dann solltest Du wenigstens den Mumm haben, den Mund aufzumachen, und Deine Beobachtung an die Verantwortlichen weitergeben. Wenn nicht die Sache selbst in die Hand nehmen. Abwarten und beten war gestern! Oder wie der Kölner zu sagen pflegt: „Vun nix kütt nix.“

Die Wahrheit über die Fachschaften

Fachschaften kochen nicht nur Kaffee, verkaufen Skripte, betreuen Erstis und machen tolle Partys. Nicht, dass das nicht schon eine ganze Menge Arbeit macht, aber der Kern der Arbeit liegt woanders: Fachschaften sind dabei, wenn es um die Berufung von neuen Professoren geht und sind nicht selten ausschlaggebend für einen Kandidaten. Fachschaften sitzen im Prüfungsausschuss, der darüber entscheidet, ob euer Härtefallantrag angenommen wird oder nicht, der neue Regularien für die Prüfungsordnung vorschlägt. Fachschaften sitzen in der Studienkommission, die darüber entscheidet, wie euer Lehrplan auszusehen hat, ob 20 oder 10 Praktikumstage verpflichtend sind oder nicht. Und zu guter Letzt sitzen Fachschaften im Fakultätsrat, dem kleinen Parlament jeder Fakultät. Alle Lehrplanänderungen und Richtungsentscheidungen müssen durch diesen Rat. Und wenn irgendwas an der Fakultät nicht so läuft, wie es

an einem Thema hast, dann mach was, ansonsten ist die Wahrscheinlichkeit, dass nichts passiert, sehr hoch. Dein Mensaessen schmeckt Dir nicht? Komm zu uns, tu Dich mit anderen zusammen und sprich mit dem Studentenwerk. Du hättest Interesse an einer Studierendenparty die ihren Namen verdient? Komm und organisier sie. Du hältst Studiengebühren für untragbar? Komm und setz dich ein. Wie gesagt: „Vun nix kütt nix.“

Die Wahrheit über das Rektorat

Erste Erkenntnis meiner Vorstandszeit: Im Rektorat arbeiten auch nur Menschen. 99% der Menschen haben

Ich habe aber keine Zeit...

Der Fluch der Bachelors – die Zeit. Ich will mit diesem Artikel nicht aussagen: Jeder Studierende muss sich in der Fachschaft engagieren und den u-asta zu seiner zweiten Heimat machen, obwohl dies schön wäre. Nein, ich respektiere es, wenn Du andere Interessen hast. Was ich sagen will: Behaltet Ideen und Verbesserungsvorschläge nicht für euch. Dadurch, dass ihr unter Freunden zum zehnten Mal über die komische Prüfungsstruktur lästert, wird es nicht besser.

Schreibt doch eine Mail an die Fachschaft oder an den u-asta Vorstand (vorstand@u-asta.de) oder kommt persönlich vorbei – wir freuen uns über Besuch mit Ideen. Es lohnt sich auch Kritik, direkt an den Dekan eurer Fakultät oder an den Rektor zu richten, meistens schlagen solche Briefe wie eine Bombe ein. Glaubst Du nicht? Dann probier es doch aus! Werft eure Ideen nicht einfach fort, sammelt sie und bringt sie ein.

Ihr seid die Mehrheit der Universität und ihr habt damit die Verantwortung dafür, dass sie so ist, wie sie ist, nicht jemand anderes in der Verwaltung oder da oben!



u-Vorstand Albrecht

Albrecht Vorster

Must-go's!

Do, 28.05., 20:30 Uhr, Mensabar: Internationaler Club. Fiesta Colombiana.

Fr, 29.05., 20:00 Uhr, Mensabar: Campus Open. Mensa-Party für Studierende mit vier Live-Bands uvm. Eintritt 6,50 € für Studierende.

So, 31.05., 20:00 Uhr: Tatort Mensabar.

So, 07.06.: Kommunalwahl, Kreistagswahl, Europawahl.

Mo, 15.06., 20:00 Uhr, HS 2006: aka Filmclub. Reich des Bösen - Fünf Leben im Iran, mit einer Einführung von Dr. Abbas Poya.

Weinfeste:

Fr, 05.06 - So, 07.06.: Staufen, Wein & Musik.

Sa, 06.06. - So, 07.06.: Vogtsburg am Kaiserstuhl, Festival der Triebe(I).

Fr, 12.06. - Mo, 15.06.: Ihringen am Kaiserstuhl, 33. Ihringer Weintage.

Impressum

u-Bote #794, 28.05.2009 (35. Jahrgang),
16 Seiten, Auflage: 1200 Stück
Druck: Druckwerkstatt im Grün
Redaktion und Layout: Carl-Leo von Hohenthal (V.i.S.d.P.), Anne Bickel, Uwe Ehrhardt (stud.live), Henning Lautenschläger, Isabelle Luhmann, Kerstin Stucky, Johanna Kammler, Dorothee Lürbke.

V.i.S.d.P. für we are u: Albrecht Vorster, c/o AStA Uni Freiburg
Kontakt: u-Bote, c/o AStA, Belfortstr. 24, 79085 Freiburg; Fon (0761) 203-2035; Fax (0761) 203- 2034; presse@u-asta.de

Der u-Bote ist das offizielle Organ des unabhängigen allgemeinen studierendenausschusses (u-asta) der Uni Freiburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion/des u-asta wieder. Die Redaktion behält sich bei allen Manuskripten das Kürzen und den Zeitpunkt der Veröffentlichung vor.

Service & Termine

AStA (Studierendenhaus) Belfortstr.24 **mehr Infos: www.u-asta.de**

u-asta-Service (Telefon 203-2032, Fax -2034) – www.u-asta.de/service

Sekretariat info@u-asta.de

Wochentäglich 11-14 Uhr

Britta Philipp, Allison O'Reilly, Lukas Bischler, Hermann J. Schmeh

Hier kann mensch sich zur Rechtsberatung anmelden und erhält auch so manchen Tipp. Außerdem kann mensch so einiges erstehen (z.B. Schwimmbadkarten, ISICs, Büromaterial, Fair-trade-Kaffee...)

Job-, Arbeitsrechts- und Praktikumsberatung: hib@u-asta.de

Mo, 12-14 Uhr

Oliver Dörl

BAföG-Beratung: bafog-beratung@u-asta.de

nach Vereinbarung

Anka Schnoor, Lennart Grumer

AStA-Rechtsberatung:

Di, 11:30-13:30 Uhr

Bitte in der vorhergehenden Woche im Sekretariat anmelden!

Studiengebührenberatung: gebuehrenberatung@u-asta.de

Di, 11-14 Uhr; Do 11-14 Uhr

Thomas Seefried, Nino Katicic, Hauke Jensen

Konferenzen (Hieran kann jedeR Studierende teilnehmen und ist antrags- und redeberechtigt!) – www.u-asta.de/struktur

konf (Konferenz der u-asta Referate): vorstand@u-asta.de

Mi, 10 Uhr

FSK (Fachschaftskonferenz): fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Vorstand: Daniel Miehe, Albrecht Vorster – vorstand@u-asta.de

Referate (JedeR Studierende ist aufgerufen, sich in den Referaten zu beteiligen!) – www.u-asta.de/engagement/referate

Finanz-Referat: Hermann J. Schmeh – finanzen@u-asta.de

nach Vereinbarung

FSK-Referat: Konstantin Görlich – fsk@u-asta.de

Di, 18 Uhr

Kultur-Referat: Hannah Wallenfels – kultur@u-asta.de

Do, 18 Uhr

Ideologiekritik: Nihat Özkaya – ideologiekritik@u-asta.de

Mo, 20 Uhr

Presse-Referat (u-Bote): Carl-Leo von Hohenthal, Anne Bickel – presse@u-asta.de

Do, 12 Uhr

PR-Referat: Jonathan Nowak – pr@u-asta.de

Do, 16:30 Uhr

Frauenreferat: Henrike Hepprich – frauen@u-asta.de

Di, 19 Uhr

Schwulesbi-Referat: Daniel Hausen – schwulesbi@u-asta.de

Mo, 19 Uhr

HoPo-Referat: Esther Oehlschlägel – hochschulpolitik@u-asta.de

Do, 19 Uhr

Umweltreferat: Flora Hoffmann – umwelt@u-asta.de

Mi, 20 Uhr

Qualitätssicherung und Studienreform: Lukas Bischof – ak-qsqm@u-asta.de

Do, 17:30 Uhr

Obacht!

Bis Juni müssen Anwohner des Augustinerplatzes noch warten, doch dann kommt sie endlich: Die Säule der Toleranz! Eine drei Meter hohe Plexiglassäule soll feiernden Studis anzeigen, wann „Schluss mit lustig“ ist. Mit diesem riesigen Phallus will die Stadt zeigen, wer in Freiburg den Dicksten hat. Dieses im Kern repressive Konzept erhält den treffenden Namen „Säule der Toleranz“. Wer von den diskutierenden Studis will schon intolerant sein? Eben: Niemand! Deswegen lassen sie es stillschweigend über sich ergehen.

Geradezu ins Schwärmen gerät Ulrich von Kirchbach, wenn er an das neue Augustinerplatzkonzept denkt. Seit April wirbt die Stadt massiv Studienabgänger der Geisteswissenschaften für ein studentisches Informationsteam auf 400 Euro-Basis. Sie sollen ihre Kommilitonen auf die verschärfte Platzordnung aufmerksam machen und als negatives Beispiel dafür dienen, was einem droht, wenn man nichts Anständiges studiert. „Die Zeiten, wo dieses faule Pack hart arbeitende Leute um ihren wohlverdienten Schlaf bringt, sind vorbei“, so ein Sprecher des Rathauses. „Wird Zeit, dass sich diese Träumer ein Studium zulegen, bei dem sie keine Zeit mehr haben, sich den ganzen Abend volllaufen zu lassen.“

Ab nächsten Monat wird das neue Platzkonzept durch ein besonderes Schmankerl abgerundet: Die „Säule der Toleranz“, am Fuße des Augustinerplatzes bei der alten Stadtmauer aufgestellt, gibt an, wann es Zeit ist, nach Hause zu gehen. Die Lichtsäule soll sich fließend von Grün nach Braun verfärben und ganz oben verrät eine Digitaluhr, was die Stunde geschlagen hat. Ab 23 Uhr rücken dann, ganz nach der Freiburger Linie, unsere Freunde vom Karnevalsverein „Grün-Weiß Freiburg e.V.“ an und nehmen alles mit, was nicht niet- und nagelfest ist. Wer dies nicht tolerieren will, erhält die Gelegenheit, sich in den Informationsrunden zur Freiburger Verbotspolitik auszutoben. „Die Diskussionen sollen am Ergebnis nichts ändern, Hauptsache, die Leute sind so mit Diskutieren beschäftigt, dass sie uns bei der Umsetzung des Augustinerplatzkonzepts nicht stören“, so die Stadtverwaltung.

Die Säule der Toleranz wird vom selben Architektenbüro entworfen, das auch schon das Konzerthaus, das Dreisam-Ufercafé und die Neugestaltung des Platzes der Alten Synagoge gestaltet hat. Völlig unvorhergesehen liefen dabei die Kosten ein wenig aus dem Ruder. Statt der angepeilten 8000 Euro kostet der ganze Spaß jetzt das Dreifache, aber was wäre unsere Stadt, wenn sie nicht auch hierfür eine Lösung parat hätte. Um die zusätzlichen Kosten wieder hereinzuwirtschaften, muss die örtliche Stricherszene jetzt Gewerbesteuer zahlen. Das Klo am Augustinerplatz wird momentan mit einer Stechuhr bestückt. „Ohne“ geht also nichts mehr. Ferner bietet der Pfandflaschenhandel ungeahntes Potential. Bisher illegale Pfandsammler sollen vertrieben werden, um anschließend das Pfandmonopol für den Augustinerplatz meistbietend zu verhöckern. Der hiesige Ableger der Ndraghenta hat bereits Interesse bekundet.

Erleichtert zeigen sich auch die Gastwirte. Bisher fühlten sie sich durch den exzessiven Alkoholkonsum auf dem Augustinerplatz massiv gestört. Doch nun schreitet die Stadt endlich gegen den illegalen Verkauf von Alkohol in der Öffentlichkeit ein. Nachdem Pischko der Biermann vom Amtsgericht Freiburg zu 30 Tagessätzen á 50 Euro verurteilt wurde, erhofft man sich steigenden Konsum in den Kneipen und höhere Umsätze. Vorsorglich wurden schon mal die Bierpreise erhöht, man weiß ja nie, wann der Gemeinderat das nächste Mal geschmiert werden muss...

Und in der nächsten Ausgabe: Kinderlärm terrorisiert Nachbarschaft: Bobbycar-Verbot in der Vauban.

u(wes)-asta

Rätselhaftes

In der letzten Ausgabe wollten wir von euch wissen, welche Schnurrbärte zu welchen berühmten Persönlichkeiten gehören. Es handelte sich hierbei um Daimler-Chef Dieter Zetsche, Günther Graß und um den Handball-Bundestrainer Heiner Brand. Gewonnen hat Maxim Trapp. Er darf sich über zwei Freikarten für den aka-Filmclub freuen. Herzlichen Glückwunsch!

Der Sommer steht vor der Tür, weshalb wir unsere Leser mit schicken Urlaubsbildern aus europäischen Städten verwöhnen. Wenn ihr meint die Stadt zu kennen, dann habt ihr die Gelegenheit eine Flasche exquisiten Sekts zu gewinnen, wir haben schließlich Sommer...



Nein, wir befinden uns nicht in Duisburg.



Und es ist auch nicht Venedig, sondern...



Wenn ihr glaubt die Antwort zu wissen, so schickt sie bitte bis zum 4. Juni an:

stud.live@u-asta.de